

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 1

Artikel: Schwerenöter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Zweifel

blaue Augen, blondes Haar,
Und ein frisches Lippenpaar
Können mich entzücken,
Nimm es mir drum übel nicht,
Schau ich in dein Angesicht
Mit vergnügten Blicken.

Denn ich bin nun einmal so:
Alles Schöne macht mich froh;
Oder glaubst du's nimmer?
Sei zufrieden, Mädchen, glaub',
Dass ich keinen Kuß dir räub',
Sieh, das wäre schlimmer.

Oder meinst du etwa nicht?
Wär' ich nicht ein Bösewicht
Solches zu probieren?
Nicht wahr, Mädchen, es wär' toll;
Besser ist es — oder soll
Ich es doch riskieren?

Josef Wiss-Säckeli, Zürich

Schwerenöter

„Dieses Badekostüm kleidet Sie kolossal
fesch, gnädige Frau!“ —

„Plauschen S' net, i hab' ja kaum
was an!“ —

„Eben darum!“

Ing.

Höchster Grad

Erste Nachbarin: Ihr Mann leidet wohl
an Appetitlosigkeit?

Zweite Nachbarin: Im höchsten Grade!
Er ist nicht einmal das, was die Aerzte
ihm verboten haben.

B.

Spruch

Stiesel braucht ein jeder
Und ein jeder Schuh;
Jedes Kalb gibt Leder,
Leder jede Kuh.

Otto Hinnek

Kombination

„Jetzt weiß ich nicht, soll ich heuer ins
Gebirge oder an die See?“

„Na, dann geh'n S' halt an an Ge-
birgssee!“

Ing.

Auswuchs des Kunstkampfes

O weh, jetzt geht die Sache schief,
Aun kommen die „Kunstvragetien“.
Die wohl der Teufel zu uns rief,
Um die „bessere“ Kunst zu reiten!
Sind's Maler gar, die neidoll sind,
Dass die Herrn Kollegen am Ruder?
„Psui Teufel!“ Klingt fast zu gelind
Für ein solches faudummes Luder! —
Wer Sündstoff legte an ein Bild
Ist auf schlechtem Wege gegangen,
Der kämpft ja ohne Speer und Schild!
Und was soll uns das Unterfangen? —
So geht das nicht! Der Kunstkampf soll
Keine ruchlose Tat gebären!
Selbst, wenn die Säle lachhaft voll
Der scheußlichsten Bildwerke wären!
Die brauchen wir für die Kritik,
Zum Weinen und mehr noch zum Lachen!
Poh Donner, sucht nicht dem Geschick
'nen Strich durch die Rechnung zu machen!
Laßt ungeschörn den ganzen Mist,
Wenn auch Staat und Bürger ihn kaufen:
„Was wertlos, nicht mal Kunst mehr ist,
Wird sicher im Zeitstrom versauen!“

Debock

Aufruf an die Zürcher Jungfrauen

Jungfrauen Zürichs! Oeffnet, so weit dies möglich,
Eure Türen der Klage einer Kategorie von Leid-
tragenden, die ihrem geheimen Kummer nicht einmal
Ausdruck geben können, alldieweil sie stumm sind.
Betrachtet einmal die Statuen in unserer Stadt,
auf unseren öffentlichen Plätzen, vor allem auf unseren
Brunnen! Wirken Sie nicht erbarmenerregend bei
der harten Winterkälte durch ihre äußerst mangelhafte
Bekleidung? Ist es an sich ein Attentat auf Eure
keusche Gefinnung, daß man solche Nuditäten öffent-
lich Euren Blicken preisgibt, so muß der Anblick der-
selben bei der jetzigen Strostperiode unwillkürlich Euer
Mitleid und Euren so oft bewährten charitativen Eifer
hervorrufen. Eigentlich scheint es im Interesse einer
rationellen Statuenhygiene dringend ratsam, unge-
nügend bekleidete Statuen bei dem starken Temper-
aturunterschied zwischen Sommer und Winter in
unserem Klima überhaupt nicht im Freien aufzustellen; sie
gehören ins Museum, ins Kunstmuseum, wo es im
Sommer so hübsch kühl ist und im Winter eine sorg-
fältig geregelte Warmwasserheizung die nackten Männ-
lein und Weiblein vor Bronchialkatarrhen und ähn-
lichen Erkältungskrankheiten bewahrt.

Nun sind sie aber einmal da, d. h. es stehen so
viele bei uns im Freien und daher muß für Abhilfe
geforscht werden.

Was zunächst den Bullenführer des Sühnedenkmales am Bürkliplatz anbetrifft, so weiß ich wirk-
lich nicht, ob ich den gerade Eurer Sürsorge empfehlen
darf, da er aus besonderen Gründen nicht mehr als
Mann im eigentlichen Sinn des Wortes anzusehen
ist. Einige Statuen im und in der Nähe des Belvoir-
parks, vor allem aber einige Brunnennymphen auf
dem Hottinger Gebiet würde ich Eurem Wohlwollen
dringend empfehlen. Gutgefütterte wollene Mäntel
und mehrere Paar Pelzliselchen würden zur Hebung
der Not in erheblicher Weise beitragen.

Schlimm steht es um die beiden Statuengruppen
im Durchgang des Kaspar Escher-Hauses. Meine
Seder sträubt sich, die Blöhen zu beschreiben, die hier
dringend der Deckung harren, wobei noch zu bedenken
ist, daß es in dem Durchgang entsetzlich zieht.

Da Ihr für kleine Niedlichkeiten immer ein em-
pfindendes Herz habt, so sei Euch das Büblein in
der Weinbergstraße dringend ans Herz gelegt.
Nicht allein, daß man dem kleinen Kerl das natürliche
Bedürfnis gänzlich unterbunden hat — nur die
Delphine dürfen jetzt noch Wasser von sich geben —
man hat nicht einmal für ein Schuhdäcklein gesorgt,
sodass Regen und Schnee in die Füße hineinpfeilen.
Laßt Euch durch die brauen Brüsselerinnen, die auch
einmal im Jahre dem „Manneke-Pis“ ein hübsches
Weidchen anziehen, nicht beschämen und schenkt dem
Büblein eine warme Kombination.

Dann möchte ich Eure Aufmerksamkeit auf die
„gedrückte Jungfrau“ am Brunnen gegenüber
der Kirche Unterstrass aufmerksam machen. Schön
ist sie ja nicht, doch es kann ja auch nicht jede Jung-
frau der Venus oder Juno gleichen, aber ein Mangel
an Kleiderstückchen macht sich bei dieser Frauens-
person bemerkbar, der namentlich gegenwärtig, wenn
der kalte Wind des Zürichbergs mit den Straßen-
bahnwagen um die Wette an dem Brunnen vorüber-
saus, von dem armen gedrückten Weibchen unan-
genehm empfunden werden dürfte.

Ich könnte die Zahl der notleidenden Dämmchen
noch erheblich vermehren, doch ich beschränke mich
auf das Markanteste und rufe Euch zu: Jungfrauen
Zürichs! Werft jede falsche Schamhaftigkeit von Euch
und verbündet Eure abgelegten Wollfachen zur Be-
kleidung unserer frierenden Statuen.

Inspektor

Erklärlich

- A.: Wer singt denn da so hübsch?
B.: Ach, das ist unser Dienstmädchen; die
singt immer bei ihrer Arbeit.
A.: Eine glückliche Naturanlage! Aber
warum singt sie denn so laut?
B.: Laut singt sie nur, wenn ihr etwas
zerbricht!

B.

Sommermode 1914

Heut'zutag' erscheint Frau Mode
Stets nur in Herrn Saun's Begleitung;
Jungfräulich erröternd blick' ich
Schamhaft in die Modezeitung.
Senk' die tugendhaften Wimpern
Vor dem Ausschnitt, dem enormen,
Der dem frechen Männerauge
Dreist enthüllt diskrete Sormen:
Durch die Strümpfe, durch die Blusen,
Teils durchscheinend — teils durchbrochen,
Zeigt die heut'ge Modedame,
Je nachdem, bald Fleisch — bald Knochen.
Abscheu schüttelt jeden Stromen,
Doch es soll noch ärger kommen!

In Pariser Modebriefen
Hab' entrüstet ich gelesen,
Dass die letzten Sommermoden
So dezent sind noch gewesen,
Den verbuhlen Satanbraten,
Die das Modenreich regieren,
Unter Satans Oberleitung
Modeblätter redigieren.
Wenn bis jetzt die bess're Maid noch
Ein Stoff sich um den Kampf roand,
Decoll'iert im nächsten Sommer
Sie, vom Hals sich — bis zum Strumpfband.
Wird sich nächstens in den Straßen
„Femme nature“ fast, blicken lassen.

Sommermode Tierzäh bringt uns:
Hut von ungeahnter Größe,
Der die Schultern ganz bedeckt noch,
Aber sonst ist alles — Blöhe.
Leichtes Kleidchen, weißer Tüll nur,
— Directoire-Stil — trägt die Maid;
Weiße Strümpfe, weiße Schuhe,
Gänzlich ohne Unterkleid.
Rosig schimmernd durch das Kleid zeigt
Ihre eig'ne Schlängenhaut,
Und was sonst noch drum und dran hängt.
Die moderne Satanbraut,
Bis der Pfnüsli unerbittlich
Sie belehrt, was ländlich — lättlich.
Um richtige Pfnüselsommer fleht
Schon heut zu Sankt Peter die

Lisebeth



Chueri: Bonefäre, Rägel, r
verded's gläse ha wie ſ
ehne d'Hoſebei abſagt händ
z' Stäckboren uſſe, sâbne,
wo-n Ihr ehne Euer Kap-
pen aghänkt händ.
Rägel: Mag ſi woll ver-
träge, wenn ſi ehne blos
d'Heſli gänd, wo dä Glaſ-
awold proklamirt hät. Wenn
ich heit chönne ga plegiere,
wärid ſi ganz anders über
d'Chüu gnah vorde, die —

Chueri: r müend näd so rochföhlig ſi, r chönd
jo dänn Euer Bonn lo Sprühe, wänn die Andera
a d'Reile chönd.

Rägel: Was die Andera? Wer? Was laſered r
au tuimms?

Chueri: hâ woll au, Ihr händ doch bim Zugler
au no paar Chräte voll im Salz?

Rägel: So, wänd'r mi leh zum Sentenz vo dem
gottvergebne 157 mal im Grundsboden ie
verflücht 13 ni no dian usföhle bis J a grorni Räbe
is Siferplatt lerüre, Ihr —

Chueri: Länd's Motörli näd warm'laufe, Rägel,
i hän J jo eisdr geſt, ſellid a paar Pöle von
Eure Santine in Chueri's Sä gewerken A. G.
aleggie, dä wär J näd abſahre mit uf Muntrö
ie, im Runterärl, je mehner daß'r mr gä hetlid,
je näher zün J zue wär i cho, mas bi dere Chelli
e Rolle spilt.

Rägel: Chunst morn, Chueri! Wemer die Sirma
nu näd kennit! In es Gschäft ie, wön am Chriſt-
woſter lauft, git niemr kein Räppa und sâb git.
Chueri: Wirt en große Diferenz ſi, Chriſtwoſter
oder Trueſe! Euer Gschäft lauft ämel guet, wenn
r sehr tuschur en Touſt von J gänd wie-n en
warm'e Dräſchhuſe.

Rägel: 's Mal zue, es zieht. J wünsch J a quets
neus Jahr; aber mached ie, daß er wiler dönd.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5.